

ES STAND IN DER OP

Vor 10 Jahren

Aitutaki: Südsee-Paradies geschockt

Es schien eine Inselidylle, doch nun ist das Südsee-Paradies Aitutaki geschockt vom wohl ersten Bankraub seiner Geschichte. In der örtlichen Zweigstelle der Cook Islands Bank seien rund 200 000 US-Dollar (rund 139 000 Euro) gestohlen worden, berichtet der „New Zealand Herald“. Viele der rund 1800 Einwohner hätten ihr Geld dort angelegt. Es sei das erste Mal, dass auf der Insel so etwas passiert sei, sagte eine 73-jährige Bewohnerin.

Marburg: Siemens zahlt 86 Millionen für Therapie

Die Siemens AG hat an die Rhön Klinikum AG wegen der mangelnden Funktionsfähigkeit der Partikeltherapieanlage auf den Lahnbergen Ausgleichszahlungen in Höhe von 86 Millionen Euro überwiesen. Noch sind sich das Land Hessen und der Krankenhauskonzern uneins, ob die Rhön AG die bei der Privatisierung des Klinikums vereinbarten Verpflichtungen voll erfüllt hat.

Vor 20 Jahren

Berlin: Regierung nimmt Arbeitslose in die Pflicht

Junge Arbeitslose, die Job-Angebote ablehnen, sollen künftig kein Geld vom Staat mehr erhalten. Entsprechende Pläne der Bundesregierung bestätigte Verteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD). Demnach sollen Erwerbslosen bis 25 Jahre auch Tätigkeiten wie kommunaler Umweltschutz oder Alten- und Krankenpflege angeboten werden.

Hartenrod: Ortsdurchfahrt fordert große Opfer

Für den Bau der neuen Ortsdurchfahrt bringen die Hartenroder Opfer und arbeiten Hand in Hand. Nachdem sie viele Jahre für den Ausbau der Straße gekämpft haben, gehen sie nun noch einen Schritt weiter: Ein Ehepaar zum Beispiel überlässt der Gemeinde sein Haus, in dem es sein ganzes gemeinsames Leben verbracht hat. Es bezog kürzlich seine neue Wohnung. Viele Hartenroder treten einen Teil von ihrem Grundstück ab.

Vor 50 Jahren

Stuttgart: In Lagern droht Tausenden der Hungertod

Unter den Kindern der Ostpakistanischen Flüchtlinge steht nach Ansicht eines Stuttgarter Arztes ein Massensterben bevor. Der Mediziner, der im Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes in Ostindien den Aufbau von zwei Feldlazaretten geleitet hat, erklärte nach seiner Rückkehr, schon vor Wochen seien über 300 000 Kinder in einem solchen Stadium der Unterernährung gewesen, daß sie zum großen Teil wohl nicht gerettet werden könnten.

Gladenbach: Eine ehrliche FINDERIN

Mit gemischten Gefühlen dürfte eine Gladenbacherin zum Fundbüro gegangen sein, denn sie hatte bare 190 Mark verloren und kaum Hoffnung, daß das Geld auf der Verwaltung abgegeben worden sei. Um so größer war die Freude, als eine Dame den Fund ordnungsgemäß abgeliefert hatte.



Zwischen Angst und Hoffnung

Die Tochter von Laylema Naimi Sadat aus Sterzhausen versteckt sich im afghanischen Kabul vor den Taliban und hofft nun auf den rettenden Passierschein zum abgesperrten Flughafen

Ein Transportflugzeug der Bundeswehr landet mit aus Kabul evakuierten Personen an Bord auf dem Flughafen im usbekischen Taschkent.

FOTO: MARC TESSENSOHN/BUNDESWEHR/DPA

VON INA TANNERT

STERZHAUSEN. Angespannt sitzt Laylema Naimi Sadat am Tisch im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Sterzhausen-Caldern. Sie hat wieder nicht geschlafen, erzählt die fünffache Mutter, die im Lahntal alle nur „Laila“ nennen und der die Sorge ins Gesicht geschrieben steht.

Sie hat Angst um ihre Tochter, die nach dem Machtwechsel in Afghanistan im Chaos festsetzt, sich vor den Taliban versteckt hält. Wir nennen sie Patuni, ihr Spitzname. Den richtigen Namen ihrer Tochter möchte die Mutter nicht in der Zeitung lesen, zu groß ist die Gefahr für ihr Kind, berichtet sie. Die mittlerweile 20 Jahre alte Patuni lebt seit Jahren unerkannt in Kabul, ist als Tochter einer Journalistin, zumal unverheiratet, ein Dorn im Auge der islamistischen Miliz, die nun die Macht im Land erlangt hat.

Die Mutter versucht seit 2016, sie zu sich nach Deutschland zu holen, das Asylverfahren sei noch immer nicht abgeschlossen. Sie hofft nun, dass es die Tochter auf einen der Evakuierungsflüge der Bundeswehr schafft. Darum kämpft die Mutter von Lahntal aus gemeinsam mit Pfarrer Ralf Ruckert von der Kirche Sterzhausen-Caldern, der die Familie betreut.

Die Lage für Patuni sei gerade in den vergangenen Tagen noch brenzlicher geworden; rund um den Flughafen in Kabul haben die Taliban Kontrollpunkte eingerichtet, Orts-



Ein Profilbild von Patuni, der Spitzname der Tochter von Laylema Naimi Sadat aus Sterzhausen. Die Mutter hofft, ihre Tochter aus Kabul herauszuholen zu können. FOTO: INA TANNERT



Laylema Naimi Sadat kämpft gemeinsam mit Pfarrer Ralf Ruckert darum, ihre Tochter aus Kabul zu sich nach Deutschland zu holen.

FOTO: INA TANNERT

kräfte und afghanische Staatsbürger werden zurückgewiesen. Ihre Tochter hat es noch in ein sicheres Versteck in der Nähe des Flughafens geschafft, könne nun nicht mehr zurück. Zu groß sei die Gefahr, dass sie aufgegriffen, dass sie erkannt, verschleppt und zwangsverheiratet wird, berichtet die Mutter unter Tränen.

Dieses Schicksal drohe ihrer Tochter, sollte sie in die Hand der Taliban fallen, „man hört immer, dass sie junge Frauen nach Pakistan bringen, ich habe Angst um sie“. Sie spricht täglich mit Patuni per Handy, gerade in den vergangenen Tagen seien die Gespräche geprägt von wachsender Sorge, „sie weint viel und ich auch“, erzählt Laila Naimi Sabat. Gesehen haben sich Mutter und Tochter seit mehr als fünf Jahren nicht, seit Laila nach Deutschland fliehen musste.

Längst arbeitet die 50-Jährige in Vollzeit bei einer Lahntaler Bäckerei, sei wie ihre beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, bestens integriert, nicht auf staatliche Zuschüsse angewiesen, sagt Ruckert. Zwei weitere Töchter le-

ben über Schüler-Visa mittlerweile in der Türkei, seien in Sicherheit. Die Mutter verdient den Lebensunterhalt, schickt regelmäßig Geld zu ihren drei Kindern ins Ausland. Patuni lebte in den vergangenen Jahren mal bei Verwandten, mal bei Freunden, zog immer wieder um.

Extremisten bedrohen gesamte Familie

Laila Naimi Sabat hatte in Kabul als Journalistin gearbeitet, in dem konservativen Land für eine Frau eine Seltenheit. Ihre Familie wurde zur Zielscheibe, schon im Jahr 2012 wurde sie von Extremisten bedroht. „Die haben unsere Haustür eingetreten, mich geschlagen und meinen Ehemann mitgenommen.“ Sie wurde verletzt, ihr Mann ist bis heute spurlos verschwunden.

Die Familie tauchte damals bei einem Schwager unter, ebenfalls Journalist, der schließlich fliehen musste. Auf sich alleine gestellt floh auch die Mutter vor fünf Jahren mit zwei ihrer Kinder nach Deutschland. Für mehr reichen die Ersparnisse nicht, die anderen Töchter wurden von

Verwandten aufgenommen. Sie wollte sie nachholen, aber ihr Asylantrag wurde abgelehnt, berichtet die 50-Jährige.

Sie erhielt ein Bleiberecht, jedoch keinen Anspruch auf Familiennachzug. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) befand nach einer ersten Anhörung, dass sie keine ausreichenden Beweise für ihren Beruf dargelegt habe.

Seitdem versucht Pfarrer Ruckert alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit sie bleiben kann, für die Anerkennung ihres Flüchtlingsstatus

„Man hört immer, dass sie junge Frauen nach Pakistan bringen, ich habe Angst um sie.“

Laylema Naimi Sadat, über ihre Tochter Putani in Afghanistan

als Journalistin und die anderen Kinder. Ruckert legte Widerspruch gegen die Entscheidung ein, sieht fatale Fehler seitens des Bamf bei der Einschätzung ihres Falls. Weder seien neue Beweise für

ihren Berufsstand anerkannt worden, noch sei während des Gerichtsverfahrens und der Übersetzung durch einen Dolmetscher alles korrekt abgelaufen, die verunsicherte Geflüchtete habe ihre Situation nicht ausreichend deutlich machen dürfen.

Gericht und Behörde hätten falsche Schlüsse gezogen, es nicht für voll genommen, dass die Frau mit Make-Up im Gesicht, die kein Kopftuch trägt, keinen Computer ihr Eigen nennt, als afghanische Journalistin tätig war, berichtet Ruckert. Vor zwei Jahren brachte er eine Petition auf den Weg, die abgelehnt wurde (die OP berichtete). Im Zuge der neuen Entwicklungen in Afghanistan wandte er sich nun erneut an den Petitionsausschuss des Bundestags, wies eindringlich auf die neue Brisanz des Falls hin.

Hoffen auf die Zugangsberechtigung

Für Patuni werde die Lage immer kritischer, nachdem erst die Stiefmutter, bei der sie früher lebte, verstarb, dann immer mehr Freunde oder Angehörige verschwanden, flohen oder starben. „Sie ist alleine, eine Frau in Afghanistan, die niemanden hat, ist Freiwild“, sagt Ruckert. Er steht seit Tagen in Kontakt zu den Kirchenoberen, die ihm den Rücken stärken, außerdem mit dem Außenministerium. Deswegen Bemühungen lobt er ebenfalls, „die Regierung ist sehr daran interessiert, zu helfen“. Ein Problem sei, dass Patuni zwar in mehrfacher Hinsicht gefährdet sei, „aber sie passt nicht ins System“.

Die Tochter versteckte sich weiter in einem sicheren Haus am Flughafen, gemeinsam mit einer Familie, die für die Regierung arbeitete, als gefährdet gilt und auf einen Evakuierungsflug wartet. Ein Hoffnungsschimmer für die Mutter, „ich hoffe so sehr, dass es jetzt Hilfe gibt, dass sie auf die Liste kommt“, sagt sie mit einem vorsichtigen Lächeln. Nur so könne es ihre Tochter in den vom US-Militär kontrollierten militärischen Bereich des Flughafens schaffen. Hauptsache erst einmal raus aus der instabilen Stadt, das habe jetzt Priorität, „es ist nur eine ganz kleine Chance, aber wir geben nicht auf“, sagt Ruckert.

„Meine Frau schwebt in Lebensgefahr“

Marburger Arzt bangt um seine Frau, die in Kabul festsitzt und Todesangst hat

VON TILL CONRAD

MARBURG. Seit Tagen versucht Sarah Hashemi (22) verzweifelt, irgendwie aus Kabul zu fliehen. Sie will zu ihrem Mann, dem Assistenzarzt an der UKGM-Augenklinik Habibi Naqibullah. Naqibullah versucht aus Deutschland alle Hebel in Bewegung zu setzen, um seine Frau aus dem Land zu bekommen. „Meine Frau schwebt in Lebensgefahr“, sagt Naqibullah – „weil sie eine Frau ist und weil sie mit einem Deutschen verheiratet ist.“

Die Errungenschaften, die es in den vergangenen 20 Jahren bei allen Rückschlägen gerade für Frauen gegeben hat, sind offenbar massiv gefährdet. Nicht umsonst gehören afghanische Frauen neben den Ortskräften zu den Personen, die Deutschland mit Vorrang nach Deutschland holen will.

Inzwischen ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) in Afghanistan dafür zuständig, die Flüchtlinge aus dem Land zu holen. Für Naqibullah ist das eher eine schlechte Nachricht. „Da wird einfach eine neue Behörde für zuständig erklärt, ohne dass sich irgend etwas ändert. Ein neues Licht am Horizont haben die uns nicht gezeigt“, fügt er noch an. Ohne die fehlenden Dokumente ist eine Ausreise unmöglich.

Rund um den Flughafen der afghanischen Hauptstadt Kabul herrscht gestern weiter Chaos. Bundeswehrgeneral Jens Arlt sprach am Donnerstag von „dramatischen Szenen“. Einheimische Helfer deutscher Organisationen be-



Hunderte von Menschen versammeln sich in der Nähe eines Transportflugzeugs der US-Luftwaffe von Typ C-17 auf dem Gelände des internationalen Flughafens in Kabul.

ARCHIVFOTO: SHEKIB RAHMANI

richteten von verstopften und teils unpassierbaren Straßen. Naqibullah ergänzt, dass Hunderte von Afghanen die Zufahrt zum Flughafen verstopfen, obwohl sie keine Chance hätten, die notwendigen Dokumente zu bekommen. US-Soldaten ließen die Helfer deutscher Organisationen bei den Eingängen nicht vor, sagten zwei Ortskräfte der Deutschen Presse-Agentur. CNN-Journalistin Clarissa Ward, die als eine von wenigen ausländischen Journalisten noch vor Ort ist, sprach von einem „Tornado des Wahnsinns“. Ihr zufolge warfen Menschen Babys über den Zaun, um sie in Sicherheit zu bringen. Die Taliban seien mit Peitschen und Waffen unterwegs, um die Menschen zu-

kommen konnte, dass die Taliban innerhalb von wenigen Tagen ein ganzes Land überrannten. Habibi Naqibullah führt dies auf mehrere Faktoren zurück: Zum einen hätten die Soldaten der afghanischen Armee bis zu einem Jahr keinen Pfennig an Sold gesehen. Das drückt auf die Motivation

zu kämpfen. Zweitens, sagt Habibi Naqibullah, könne man mit den Taliban keine verlässlichen Vereinbarungen treffen. „Man kann den Taliban nicht vertrauen“, sagt er mit Blick auf die Vereinbarungen zwischen den USA und den Taliban über den amerikanischen Abzug aus dem

Land. Und drittens hätten die Taliban seit 2009 Zeit gehabt, sich auf die gegenwärtige Situation vorzubereiten. Damals hatte der damalige US-Präsident Barack Obama erstmals einen Abzug der amerikanischen Soldaten in Aussicht gestellt. „Seitdem herrscht Wirtschaftskrise in Afghanistan.“

Immerhin hatten die Läden in Kabul für einige Stunden geöffnet; wer es sich leisten konnte, konnte Essen und Getränke kaufen. Sarah Hashemi versteckt sich derweil bei Verwandten in einem Keller, ständig in der Angst, dass die Taliban in das Haus eindringen. „Meine Frau lebt in ständiger Todesangst“, sagt er.

Ein, maximal zwei Wochen seien noch Zeit, um die Menschen aus Afghanistan herauszuholen. „Wenn dieses Zeitfenster sich schließt, wird es für die Menschen, die nicht flüchten konnten, wohl unmöglich, das Land zu verlassen“, fürchtet Habibi Naqibullah, der sich in seiner Verzweiflung an Politiker und Behörden gewandt hat, um seine Frau doch noch aus dem Land zu bekommen.



Habibi Naqibullah, Arzt aus Afghanistan. PRIVATFOTO

Man kann den Taliban nicht vertrauen.

Habibi Naqibullah, Arzt aus Afghanistan

rückzuhalten.

Noch immer können sich Menschen in Deutschland nicht vorstellen, wie es dazu

GENUSS TIPP

Bergbauern Käse aus reiner Bergbauermilch.

Bergader

Bergbauern Käse mild-süßlich

Entdecke Deine Bergader mit Bergbauern Käse.

Jetzt probieren!

Anzeige

Stoßstange hängt nur an Kabelbindern

Polizei stellt bei Kontrolle am Messeplatz bei 13 von 16 überprüften Fahrzeugen unerlaubte Veränderungen fest

MARBURG. Eine Stoßstange nur mit Kabelbindern befestigt, stark beschädigte Reifenflanken, Fahrwerk ausgetauscht, TÜV-Termin um fünf Monate überschritten, zweifelhafte Abnahme: Mit diesen und ähnlichen Feststellungen hat die Polizei bei Kontrollen der sogenannten Autotuner- und Poser-Szene auf dem Messeplatz 13 Fahrzeuge beanstandet. Nur drei der überprüften Fahrzeuge blieben ohne Beanstandungen, wie Polizeisprecher Martin Ahlich mitteilte.

Ein Auto legte die Polizei demnach wegen gravierender, die Verkehrssicherheit erheblich beeinträchtigender Mängel an Ort und Stelle still. Die Frontstoßstange des Autos hing nur an Kabelbindern und ließ sich ohne großen Kraftaufwand abziehen. Zwei Reifen des Autos wiesen erhebliche Schäden an den Flanken



Ein Polizist schaut bei einer Fahrzeugkontrolle genau hin.

FOTO: POLIZEI

auf. Das montierte Gewindefahrwerk war nicht eingetragen und der TÜV seit fünf Monaten fällig.

Die anderen Beanstandungen führten zwar in mehreren Fällen ebenfalls zum Erlöschen der Betriebserlaubnis,

allerdings durften die Fahrer mit der erhaltenen Mängelkarte weiterfahren und haben jetzt Zeit, die Mängel zu beseitigen, um einer drohenden späteren Stilllegung entgegenzuwirken. Die Polizei zeigte acht Autofahrer und

vier Fahrzeughalter wegen des Erlöschens der Betriebserlaubnis durch technische Veränderungen am Fahrzeug an.

Fahrer müssen mit 150 bis 300 Euro Bußgeld rechnen

Bei den meisten beanstandeten Fahrzeugen führt die Feststellung mehrerer Verstöße wahrscheinlich zu einer Erhöhung des zu erwartenden Bußgeldes. Die Autofahrer müssen mit zwischen 150 und 300 Euro Bußgeld rechnen. Hinzu kommen die notwendigen Kosten für den Rückbau der Veränderungen, die Prüfgewühren notwendiger Abnahmen, die Kosten zum Beispiel für die neuen Reifen zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit oder auch etwaige notwendige Transportkosten, sofern die Polizei das Fahrzeug wegen der erheblichen

Gefahr für die Verkehrssicherheit schon bei der Kontrolle stillgelegt hat. Andere geringere Mängel ahndete die Polizei mit einem Verwarnungsgeld.

Wegen einer Abnahme einer Fahrwerks- und Rad-/Reifenkombination mit einem nicht üblichen Prüfverfahren und durch einen mutmaßlich nicht berechtigten Prüfer leitete die Polizei Ermittlungen wegen des Verdachts einer mittelbaren Falschbeurkundung ein.

Hintergrund der Kontrolle war ein zweitägiges Seminar, in dem die Arbeitsgruppe „Turner & Poser“ des Polizeipräsidiums Mittelhessen ihr Spezialwissen zum Erkennen unerlaubter Veränderungen an Kraftfahrzeugen weitergab. Nach dem theoretischen Teil kam die praktische Umsetzung – mit den Kontrollen am Messeplatz.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

VON MANFRED HITZEROTH



Wespen machen sich rar

Essen in Freiluft-Restaurants ist bekanntlich seit einigen Wochen wieder ohne größere Corona-Restriktionen möglich, und diese neu gewonnene Freiheit nutzen viele Menschen auch in Marburg gerne richtig aus, selbst wenn draußen nicht immer das angenehmste Wetter herrscht. Aber es gibt bekanntlich kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Kleidung. Sehr froh ist ein Marburger übrigens, dass es in diesem Jahr glücklicherweise sehr viel weniger schwarz-gelbe „Mitesser“ gibt als in den Vorjahren im Hochsommer. Denn nur sehr vereinzelt wagen sich Wespen an die Speisetasche im Freien, um den Gästen mit ihrem wepsigen Verhalten auf die Nerven zu gehen.

Wahrscheinlich ist ihnen das Wetter auch zu wechselhaft, oder? Ohne die Angst vor Wespenstichen sein Essen zu verzehren oder ein kühles Getränk zu genießen, ist derzeit jedenfalls eine echte Wohltat.

POLIZEI

Diebe stehlen 40 Meter Stromkabel

MARBURG. Von der Baustelle für ein Seniorenheim in der Sudetenstraße haben Diebe am Wochenende fast 40 Meter bereits verlegter Starkstromkabel gestohlen. Wie die Polizei berichtete, beträgt allein der Sachwert der Kabel mindestens 1200 Euro. Die Tatzeit liegt zwischen 15 Uhr am vergangenen Freitag und 6 Uhr am Montag.

Hinweise an die Kripo Marburg, Telefon 0 64 21 / 40 60.

Elf Anzeigen gegen einen Randalierer

MARBURG. Unter anderem wegen Widerstandes, Körperverletzungen, Beleidigungen und Sachbeschädigungen hat sich ein 25 Jahre alter Mann in Marburg insgesamt 25 Anzeigen eingehandelt. Wie die Polizei berichtete, hatte der polizeibekannt Mann am Mittwoch gegen 22.40 Uhr alkoholisiert in einem Lokal im Steinweg Gäste belästigt, beleidigt und angepöbelt, außerdem hatte er randaliert. Die Polizei kontrollierte den Mann in der Straße Zwischenhausen. Er verhielt sich aggressiv, beleidigte die Beamten und trat nach ihnen, ohne zu treffen. Auf dem Weg zur Ausnüchterung in der Zelle biss er noch einen Beamten in die Hand. Ein späterer Alkotest zeigte bei dem 25-Jährigen 1,66 Promille.

KONTAKT

Till Conrad
06421/409-363

Manfred Hitzeroth
06421/409-355

Franz-Tuczek-Weg 1
35039 Marburg

E-Mail:
marburg@op-marburg.de
Fax:
06421/409-302